

Inhalt

005 Vorwort

008 Gedenkstättenfahrten

- 008 Zur Aktualität von Gedenkstättenfahrten
- 012 Tipps zur Planung von Gedenkstättenfahrten

018 Gedenkstätten in Polen

- 018 Internationale Jugendbegegnungsstätte Auschwitz
- 026 Staatliches Museum Majdanek
- 034 Museum Stutthof
- 042 Museum des Kampfes und des Martyriums in Treblinka
- 050 Museum Groß-Rosen in Rogoźnica

058 Gedenkstätten in Deutschland

- 058 Gedenkstätte Buchenwald
- 066 KZ-Gedenkstätte Dachau
- 074 KZ-Gedenkstätte Flossenbürg
- 082 KZ-Gedenkstätte Neuengamme
- 090 Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück
- 098 Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen

106 Gedenkstätten in der Tschechischen Republik

- 106 Gedenkstätte Theresienstadt
- 114 Gedenkstätte Lidice

122 Förderungsmöglichkeiten

- 122 Deutsch-Polnisches Jugendwerk (DPJW)
- 124 Deutsch-Tschechischer Jugendaustausch – Tandem
- 126 Bundeszentrale für politische Bildung (bpb)
- 127 Andere Förderungsmöglichkeiten

134 Aktion Sühnezeichen Friedensdienste

135 Deutsch-Polnisches Jugendwerk

136 Tandem

137 Bundeszentrale für politische Bildung

138 Literatur, Material und Links zur Vorbereitung

143 Bildnachweis



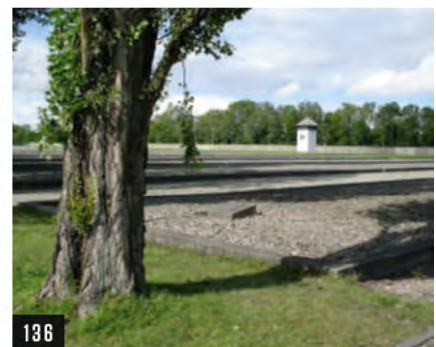
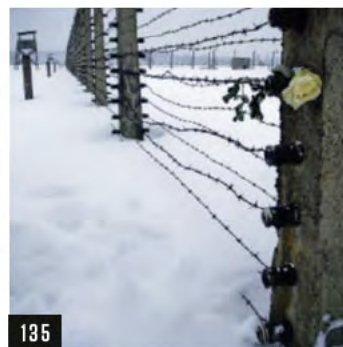
003



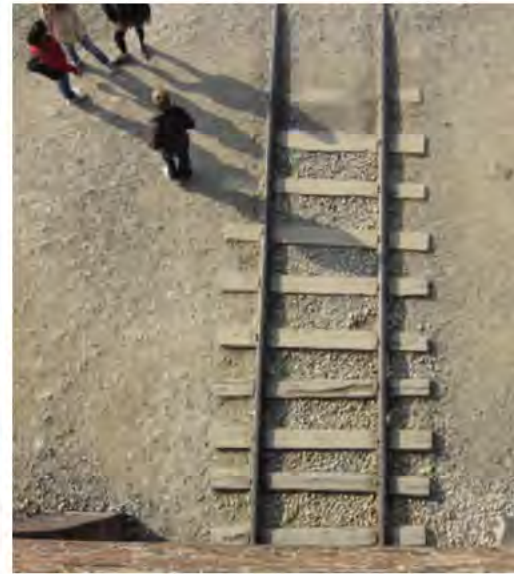
016



120



Gedenkstättenfahrten



ZUR AKTUALITÄT VON GEDENKSTÄTTENFAHRTEN

Von Hanna Huhtasaari und Thomas Heldt

Welche Rolle spielen Gedenkstättenfahrten fast 70 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs? Warum sollen junge Menschen heute Gedenkstätten ehemaliger nationalsozialistischer Konzentrationslager besuchen? Welchen Bezug haben sie zur Geschichte und was bedeuten diese Orte für sie und folgende Generationen?

30. September 1938 (Münchener Abkommen, Besetzung der Tschechoslowakei), September 1939 (Überfall auf Polen), 8. Mai 1945 (Kriegsende): Diese drei Geschichtsdaten verweisen

beispielhaft auf die Bedeutung der Geschichte – aber auch auf die Kontroversen, die Erinnerung noch heute auslöst.

Denn diese Daten haben für Deutsche, Polen und Tschechen unterschiedliche Bedeutungen. Aufgrund der verschiedenen historischen Erfahrungen und Perspektiven haben sie unterschiedliche Spuren hinterlassen, wie und an was genau sich Menschen kollektiv erinnern. Gemeinsam ist ihnen, dass sie die Geschichte unserer Länder nachhaltig prägen.

Jenseits der nationalen Narrative ist auch die Binnensicht auf die Geschichte des eigenen



Landes durch Kontroversen beeinflusst, die – durch nachfolgende Ereignisse und Entwicklungen – stetig neu geprägt werden.

Die Geschichte der Gedenkstätten in Deutschland ist die eines langwierigen und gesellschaftlich kontroversen Prozesses. In Westdeutschland entstanden die Gedenkstätten meist aus zivilgesellschaftlichem Engagement seit Ende der 1970er Jahre. In Ostdeutschland dienten sie der staatlichen Legitimierung, Erbe eines »antifaschistischen Deutschlands« zu sein. Nach dem Ende der DDR durchliefen sie einen Prozess der Neuorientierung. Gedenkstätten wie Buchenwald und Sachsenhausen erinnern heute zum Beispiel nicht nur an die NS-Verbrechen, sondern dokumentieren auch die Nutzung der Lager in stalinistischer Zeit.

Durch die Teilung Deutschlands entwickelten sich unterschiedliche Erinnerungskulturen. Nach der Vereinigung öffneten sich die

Schranken für die Auseinandersetzung mit der gemeinsamen Geschichte und mit den unterschiedlichen Formen der Erinnerung als Elemente der politischen Kultur.

Gedenkstätten in Polen und Tschechien verweisen auf andere Geschichtsverläufe. Sie hatten und haben in der Folge auch andere Funktionen als in Deutschland. Als staatliche Museen erinnern sie an die nationalen Katastrophen und das Leiden der einheimischen Bevölkerung unter der deutschen Okkupation. Für viele Familien sind die Gedenkstätten Friedhöfe, wo sie ihrer ermordeten Angehörigen gedenken.

Gedenkstätten dokumentieren die Geschichte der NS-Verbrechen. Es sind Tatorte, Leidensorte und Trauerorte – bis heute. Es sind Orte für Hinterbliebene und für ihre Nachfahren. Gleichzeitig sind sie Orte der Begegnung, des Austauschs, des Kennenlernens und Lernens.



Irgendwann müssen wir diese Geschichte ohne das lebendige Zeugnis der Zeitzeugen vermitteln. Umso wichtiger für das Lernen und Erinnern sind die Besuche von Gedenkstätten als Orte ihres Leidens.

Auf Gedenkstättenfahrten geht es aber nicht nur darum, sich mit Vergangenen vertraut zu machen, sondern um den Umgang mit der Geschichte, um die Entwicklung von Wahrnehmungs-, Urteils- und Handlungskompetenzen. Ziel einer demokratischen historischen Bildung ist es, die Menschen zur selbstständigen Reflexion über Geschichtsdeutungen und zu einer aktiven Beteiligung an Kontroversen zu befähigen.

Dabei ist es schon heute eine besondere Herausforderung, unterschiedliche Perspektiven aufzuzeigen und ins Gespräch zu bringen. Welche Erinnerungen bringen zum Beispiel junge Menschen aus Einwandererfamilien mit? Und welche Bezüge entwickeln sie zur Geschichte des Nationalsozialismus?

Zudem werden die Debatten um die Erinnerung zunehmend aus europäischer und internationaler Perspektive geführt. Gedenkstätten tragen hier zum internationalen Austausch über Erinnerungskultur und Bildungskonzepte bei.

Eine Chance von Gedenkstättenfahrten ins Ausland ist die Begegnung mit dem Gastland und die gemeinsame Auseinandersetzung mit der Geschichte in Europa, um andere Geschichtsnarrative kennenzulernen und plurale Perspektiven sichtbar und hörbar zu machen. Damit sind sie ein wichtiger Beitrag zur Verständigung und zum Zusammenleben in Europa.

Die Geschichte des Nationalsozialismus ist in den Beziehungen unserer Länder und Völker immer noch virulent. In der historisch-politischen Bildung sind Gedenkstätten wichtige Partner und von zentraler Bedeutung für eine demokratische Erinnerungskultur. Sie er-



innern an die Verletzung von Menschenwürde und Menschenrecht durch Gewaltherrschaft und sichern Spuren des historischen Geschehens. Die Beschäftigung mit dem Nationalsozialismus verdeutlicht, dass Freiheit, Solidarität, Menschenrechte und Demokratie nicht selbstverständlich sind. Gedenkstätten können verunsichern und beunruhigen, indem sie die Fragilität unserer Zivilgesellschaft verdeutlichen.

Die politische Einigung Europas hat ihre Wurzeln in den Erfahrungen des 20. Jahrhunderts und im nationalsozialistischen Zivilisationsbruch. Ehemalige Häftlinge nationalsozialistischer Konzentrationslager wie Eugen Kogon oder Pierre Sudreau gehörten zu den Verfechtern des europäischen Projekts. Gedenkstättenfahrten ermöglichen Begegnungen, sie eröffnen Einblicke in Geschichtsnarrative und Perspek-

tiven in die Zukunft in einem gemeinsamen Europa, das seine Herkunft nicht vergessen darf.

*»Die Gewaltgeschichte des 20. Jahrhunderts hat die europäischen Nationen gespalten, die dialogische Erinnerung könnte sie an den verbliebenen spannungsvollen Grenzen enger zusammenführen. In dem Maße, wie die Europäer Bewohner ihrer gemeinsamen Geschichte werden, festigt sich das Haus Europa.« ** ■

* Aleida Assmann: Auf dem Weg zu einer europäischen Gedenkstättenkultur? Wiener Vorlesungen, Wien 2012, Seite 69





TIPPS ZUR PLANUNG VON GEDENKSTÄTTENFAHRTEN

Von Anne Wanitschek

Die folgenden Praxistipps sollen Leitende von Gedenkstättenfahrten dabei unterstützen, ihre Reise vorzubereiten und durchzuführen. Die Hinweise können zudem helfen, die pädagogische Qualität von Gedenkstättenfahrten zu sichern.

Der Besuch einer Gedenkstätte eines ehemaligen Konzentrations- oder Vernichtungslagers fordert Verantwortliche und Teilnehmende in besonderer Weise heraus. Häufig ist er mit hohen emotionalen Erwartungen verbunden, denen entsprechende, manchmal uner-

wartete Reaktionen während des Aufenthaltes selbst und danach folgen. Daher gehören eine sinnvolle Planung des Gesamtprogramms, eine gründliche Vorbereitung, eine verantwortungsvolle Durchführung sowie die Nachbereitung zu den unerlässlichen Aufgaben der Gruppenleiter_innen.

Durch die persönliche Begegnung mit dem historischen Ort eines ehemaligen Konzentrations- und Vernichtungslagers können die Besucher_innen ihre Kenntnisse über die Geschichte des »Dritten Reiches« erweitern und den Spuren der dort geschehenen Verbrechen nachgehen. Zudem beinhaltet der Besuch einer Gedenkstätte oft eine Auseinandersetzung







mit den Wirkungen des Nationalsozialismus und mit Fragen zur Gegenwärtigkeit von Geschichte.

Nahe liegend ist zunächst, eine Gedenkstätte im eigenen Land aufzusuchen – häufig führt eine Fahrt aber auch ins Ausland. Zu bedenken ist, dass eine Gedenkstätte in Deutschland eher als »Lernort« verstanden wird, während in Polen und Tschechien Erinnern und Gedenken im Vordergrund stehen. Daraus können sich unterschiedliche Vorstellungen zum Programm und zur Dauer des Besuchs ergeben.

VORÜBERLEGUNGEN

In der Programmplanung sollten Sie mindestens vier Tage vor Ort vorsehen. Wichtig für eine aktive Beteiligung ist die freiwillige Teilnahme an der Fahrt (besonders bei Schulklassen wichtig zu beachten). Vor allem die Leitung sollte sich darüber klar werden, dass eine Gedenkstättenfahrt den (Geschichts-)Unterricht zwar ergänzen, nicht aber ersetzen kann.

Auch werden durch eine Gedenkstättenfahrt bestehende rechtsextreme Einstellungen weder verändert, noch kann eine solche Fahrt dagegen »immunisieren«. Darüber und über hiervon abweichende Erwartungen sollte sich das Leitungsteam vorher verständigen und dies gegebenenfalls mit den Teilnehmenden besprechen.

Dabei können Sie sich an folgenden Fragen orientieren:

- Warum soll diese Gedenkstättenfahrt durchgeführt werden? Welche Lernziele gibt es für die Teilnehmenden? Welches Interesse hat die Leitung?
- Wer ist die Zielgruppe? Wie soll sie erreicht werden?
- Wer ist Träger_in/Veranstalter_in der Fahrt?
- Welche pädagogischen Konzepte und Methoden sollen angewandt werden?
- In welcher Form werden Vor- und Nachbereitung durchgeführt?



- Warum wurde gerade diese Gedenkstätte ausgewählt?
- Wie soll die Begegnung mit dem anderen Land aussehen? Welches Interesse haben Sie am anderen Land? Wichtig ist hierbei die Bereitschaft, auf das evtl. besuchte Nachbarland und auf die spezifische Bedeutung der Gedenkstätte für dieses Land einzugehen.

Klären Sie bei der Planung auch, ob alle beteiligten Leitenden bereits die Gedenkstätte besucht haben. Machen Sie zur Vorbereitung einen gemeinsamen Besuch nur mit dem Leitungsteam. Sie erfahren dabei an sich selbst, wie sich die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus in Deutschland, Polen oder Tschechien unterscheidet und welche Probleme und Konflikte dabei auftreten können.

VORBEREITUNG

Die Vorbereitung sollte ein bis zwei Tage umfassen und (auch wenn die Vorbereitung im Rahmen des Schulunterrichts stattfindet) folgende Elemente enthalten:

- Kennenlernen als Gruppe;
- historische Vorbereitung, dazu können auch gehören: Anbindung an die lokale Geschichte, Familienbiografien, Täter-Opfer-Perspektiven – sie bietet die Möglichkeit, dass die Teilnehmenden einen persönlichen Zugang zum Thema finden;
- Klärung von Erwartungen und Wünschen, Ängsten und Befürchtungen; Jugendliche können sich von dem Besuch einer Gedenkstätte schnell überfordert fühlen und mit Abwehr und Desinteresse reagieren. Sie sollten daher nicht nur über inhaltliches Grundwissen verfügen, sondern auch für die möglichen emotionalen Belastungen sensibilisiert werden;
- gemeinsamer Programmvorschlag (unter Berücksichtigung der Vorgaben der Lei-

tung), der später mit dem Team in der Gedenkstätte abgestimmt wird;

- Vorbereitung auf das Land, in dem sich die Gedenkstätte befindet, evtl. ihre besondere Bedeutung sowie die kulturellen Begebenheiten – dazu können durchgeführt werden: Minisprachkurse, landeskundliche Informationen (nicht nur historische), Zeichnen einer Landkarte, Bearbeitung von Stereotypen.

Im Rahmen einer Vorbereitung kann die Gruppe auch in eine Gedenkstätte in der Nähe des Wohnortes fahren, in lokalen Archiven nach Spuren der Opfer aus dem Wohnort suchen oder in der eigenen Familiengeschichte nachforschen. Viele Gedenkstätten bieten zum Beispiel Studientage an, die zur Vorbereitung dienen können.

DURCHFÜHRUNG

Generell ist es sinnvoll, verschiedene pädagogische Methoden einzusetzen. Im Rahmen einer Gedenkstättenfahrt gibt es viele Möglichkeiten:

- Gespräche mit Zeitzeug_innen oder Referent_innen zu bestimmten Themen führen,
- unter Nutzung verschiedener Medien (Archivalien, Quellen, Internet, Bücher, Filme) in kleinen Gruppen das Thema von mehreren Seiten her beleuchten lassen,
- durch den Einsatz kreativer Methoden (szenische Darstellungen, Theater-, Schreib- oder Malwerkstätten) die Verarbeitung und Reflexion des Gesehenen und Erfahrenen unterstützen.

Nach jeder thematischen Einheit sollte es unbedingt Zeit und Raum sowie eine pädagogische Anleitung zur Reflexion und Verarbeitung der Eindrücke geben. Dafür sollte man sich nicht immer starr an das vorgegebene Programm halten, sondern auf die Bedürfnisse



der Teilnehmenden eingehen. Wenn einzelne ihre Eindrücke lieber allein verarbeiten wollen, sollten sie nicht zu einer »öffentlichen« Aussprache gezwungen werden. Für Auswertungen gibt es verschiedene Methoden und Materialien (zum Beispiel »Bilder im Kopf«), die in vielen Bildungs- und Gedenkstätten auch zur Verfügung stehen.

Zur häufigsten Form des Gedenkstättenbesuchs zählen Führungen durch Mitarbeitende der jeweiligen Gedenkstätte, mitunter ergänzt durch einen einleitenden Film oder Kurzvortrag. Bei einem längeren Aufenthalt vor Ort können verschiedene Workshops auf dem Gelände durchgeführt werden, wie die Erarbeitung wechselseitiger Führungen, kleinere Instandhaltungs- oder Aufräumarbeiten oder Archivarbeit. So können die Teilnehmenden selbst aktiv werden. Viele Gedenkstätten bieten diese und weitere vertiefende Formen der Auseinandersetzung mit dem jeweiligen Ort an. Weitere Informationen dazu finden Sie in den nachfolgenden Kapiteln.

Die Erinnerung an die Opfer und ihr Leid ist oft Teil eines Gedenkstättenbesuchs. Dazu müssen ein geeigneter Ort und eine angemessene Form gefunden werden. Die Leitfrage dabei ist, wie Trauer und Gedenken heute aussehen können. Am Ende des Besuchs kann eine

Art Abschieds- oder Gedenkzeremonie veranstaltet werden, in der man gemeinsam Blumen oder einen Kranz niederlegt.

Am Ende der Fahrt sollte unbedingt eine Gesamtauswertung durchgeführt werden, die die in der Vorbereitung erarbeiteten Erwartungen und Ängste aufgreift. Ein Aufenthalt in einer Gedenkstätte und die Konfrontation mit Tod und Leid lösen bei Jugendlichen wie Erwachsenen hochkomplexe emotionale Reaktionen aus. Mit den unterschiedlichen, bisweilen schmerzhaften Emotionen konstruktiv umzugehen, ist sehr wichtig. Hier liegt in allererster Linie die Verantwortung bei den Leitenden, da sie ihre Gruppe kennen und auf alle Teilnehmenden entsprechend eingehen können. Auf Anfrage können die Mitarbeitenden der Gedenkstätte Hilfestellung leisten.

Zentrale Fragen bei Auswertungsgesprächen:

- Welche Gefühle und Emotionen bewegen die Teilnehmenden, was berührt sie hingegen nicht?
- Welche Reaktionen auf den Besuch haben sie bei sich und anderen beobachten können?
- Welche Fragen sollten vertieft werden?
- Wie könnten die gewonnenen Eindrücke verarbeitet und mit heutigen Ereignissen in Beziehung gesetzt werden?